

grüßt sie alle mit „Hello, suckers!“ — aus der Broadwaysprache ins echt Berlinerische oder Wienerische übersetzt: „Freier“ oder „Krens“. Die Großen sind entzückt. Dann konferiert sie — als Priesterin des Lebens — mit einer Ironie und Schlagfertigkeit, welche nur den Eingeweihten ganz verständlich ist. Um so mehr verblüfft sie die Männer durch derbe Worte der Ranch, Worte, die von ihr in die Broadwaysprache und bis in den Senat gedrungen sind. War sie kühn zu Pferde, so ist sie noch kühner in der Sprache. So steht sie da, als Freiheitsstatue in einem Meer von Heuchelei und berauscht ihre Anhänger.

Ein Peitschenknall ist das Signal zum Loslassen der Girls. Vorher gibt es noch, wie auf Wunsch, in einer Loge intime Beleuchtung: Texas hat kurzerhand einige Birnen abgeschossen. Sebastian drückt mich in meinen Sessel nieder. Ich muß mich doch an den amerikanischen Rhythmus erst gewöhnen. Etwas scharfer Präriewind. Zu meiner Beruhigung konstatiere ich, daß auch Darlington aufgehört hat, zu summen.

Wie einem Heft des „Paris plaisirs“ entsprungen, erscheint ihre Horde. Sie nennt sie selber „gang“ und stellt sie einzeln vor: Dodo, Bebe, Daisy, Betty, Dodo II, Mabel, Enid, Evelyn usw. Junges, heißes Vollblut. Fast nackt, mehr wie nackt — sündhaft raffiniert kostümiert. Jazz lärmt und feuert. Keine Pausen. Tempo. Wildeste Tänze von den Fidschi-Inseln und vom Swampriver. Wirklich das Aller-neueste. — Diese Girls haben „it“ — so etwas. Aphrodite will Bacchus verdrängen. Aber Bacchus wehrt sich. Ob nun der 5-Dollar-Whisky aus Schottland stammt, darüber läßt sich streiten. Ganz bestimmt ist der Champagner zu lumpigen 30 Dollars Sodawasser mit Apfelwein. Wir müssen schon vorsichtshalber die 70-Dollar-Marke bestellen. Wie das im Lande der Prohibition verrechnet wird? Sehr einfach. Auf der Bill steht doch eine Kolonne „B & B“ — Bread & Butter —.

*

Nach den Vorführungen werden die Girls mit der rührenden Aufforderung: „Nun gib doch mal dem kleinen Mädchen die Hand!“ an den Mann gebracht. Sie sprechen von Freud. Große Mode. Lesen und praktizieren Psychoanalyse. Nur ja nichts verdrängen!

Texas Guinan ist wieder ganz Dame von Welt. In einem bleu-madonnen Abendkleid. Tiefst dekolletiert. Geht, sich hinreißend in den Hüften wiegend, von Tisch zu Tisch, während alles auf ihren entblößten Rücken starrt. Dieser Rücken ist der Schöpfung gut geraten. Drian malt solche Linien. — Sie ist überall: stellt die Ehrgeizigen den Arrivierten vor, liebeshungrige, ältere Herren werden wohlwollend beraten — im Vertrauen kleine Indiskretionen. Laute Zurufe von Tisch zu Tisch. Alles nennt sich bei Kose- oder Vornamen. Die Gäste werden zu Darstellern. Man hat „an sich“ genug.

Die Jüngeren können sich vor Girls nicht retten. Der Graf hat sein „best girl“ auf dem Schoß und steckt ihr 100 Dollars in den Strumpf. Amerikanische Strümpfe sind *sehr* lang. — Baby Green öffnet wieder ihren Vanity-bag, pudert sich Maréchal-Niel-blass und reibt etwas bleu in die Lider. Spricht dabei von künstlichen Paradiesen. Sie liebt Französisch. Sie spricht Französisch, wenn auch niemand am Tisch sie versteht. Sie läßt das dann von ihrem Sekretär übersetzen. —

Texas Guinan hat Tausende von mächtigen Freunden und doch keinen Mann. Lyrisches Getändel überläßt sie ihrer Horde. Mama Guinan führt meisterhaft Regie. Wird keine Messalliance zulassen. Baby soll Karriere machen. Wird sie bald heiraten? Lieblinge der Götter dürfen ausführliche Bewerbungen mit Angabe der Millionen oder Seite des Gotha in der Registratur einreichen. Sie wird aber wahrscheinlich alles ablehnen, denn nicht nur der Woolworth Tower kokettiert mit den Sternen.

Was ist das Geheimnis ihrer Popularität? Wie kommt es, daß Fürsten, Magnaten und Stars auf ein Lächeln dieser Frau warten, die sich von einer Ranch in Texas zur ungekrönten Königin der New Yorker Nacht emporgerungen hat?

Texas und ihr Club sind Symbol ihrer Generation: Verachtung aller Überlieferungen, vergessener Gräber und begrabener Erinnerungen. Mit nur einer Devise: